

Stehn, Jürgen

Article — Accepted Manuscript (Postprint)

Globalisierung und Beschäftigung

Wirtschaftswissenschaftliches Studium

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Stehn, Jürgen (2000) : Globalisierung und Beschäftigung, Wirtschaftswissenschaftliches Studium, ISSN 0340-1650, Beck, München, Vol. 29, Iss. 9, pp. 528-530

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/2478>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Globalisierung und Beschäftigung

Dr. Jürgen Stehn, Kiel

In: WiSt 29 (9), 2000, S. 528-530

Die Herausforderungen, die die Globalisierung an den Standort Deutschland stellt, haben in der öffentlichen und wirtschaftspolitischen Diskussion vielfältige Ängste ausgelöst. Vor allem wird befürchtet, dass die Globalisierung von Märkten, die sich in einer zunehmenden interindustriellen und intraindustriellen Arbeitsteilung im internationalen Handel äußert, und die Globalisierung von Unternehmensstrukturen, die ihren Ausdruck in einer dynamischen Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen multinationaler Unternehmen findet, die Beschäftigungschancen geringer qualifizierter Arbeitnehmer nachhaltig beeinträchtigen. In der Tat gingen die Intensivierung des interindustriellen und intraindustriellen Handels und die Ausweitung der grenzüberschreitenden Investitionen deutscher Unternehmen in den neunziger Jahren mit erheblichen Arbeitsmarktproblemen in Deutschland einher. Es wäre jedoch vorschnell, aus der Koinzidenz dieser Entwicklungen auf eine eindeutige Ursache-Wirkungs-Beziehung zu schließen. Das Ziel der Arbeiten des Instituts für Weltwirtschaft im Rahmen der letzten Runde der Strukturberichterstattung war es daher, aus einschlägigen theoretischen Modellen Hypothesen über den Wirkungszusammenhang zwischen Globalisierung, Strukturwandel und Beschäftigung abzuleiten und mit der empirischen Evidenz zu konfrontieren.

1. Internationaler Handel und Beschäftigung

In der Heckscher-Ohlin-Modellwelt erhöht eine Intensivierung des *interindustriellen* Handels mit arbeitsreichen Volkswirtschaften das in humankapitalreichen Ländern verfügbare Angebot an arbeitsintensiven Gütern und senkt dort aufgrund des Mengeneffektes den relativen Preis dieser Güter. Als Folge der Relativpreisänderung steigt die Produktion des Sektors, der den relativ reichlichen Faktor intensiv nutzt. Der humankapitalintensive Sektor in

Industrieländern expandiert, während der arbeitsintensive Sektor schrumpft. Da im schrumpfenden Sektor relativ mehr einfache Arbeit freigesetzt wird als im expandierenden Sektor nachgefragt wird, verringert sich — bei gegebenem Lohnniveau — die Nachfrage nach einfacher Arbeit.

Da eine handelsinduzierte Veränderung der relativen Güterpreise gleichsam der Motor für Anpassungen in der relativen Faktorentlohnung und der Beschäftigungsstruktur ist, zielt die empirische Beweisaufnahme auf die Entwicklung der relativen Güterpreise in Deutschland ab. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass die relativ hohe Arbeitslosigkeit von geringer qualifizierten Arbeitskräften in Deutschland nur in äußerst geringem Maße auf eine Intensivierung der interindustriellen Arbeitsteilung zurückzuführen ist. Allerdings zeigen weiter gehende empirische Analysen, dass die Struktur der Außenhandelsprotektion und der in einzelnen Industriezweigen zu beobachtende rasche technologische Fortschritt die vom interindustriellen Handel ausgehenden Wirkungen auf die relativen Güterpreise überlagert haben. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass die an der Güterpreisentwicklung gemessenen Handelseffekte unterschätzt werden.

Auch der *intraindustrielle* Handel kann die Faktorentlohnung und -beschäftigung im Inland beeinflussen, wenn er vorrangig auf einem Austausch von Gütern unterschiedlicher Qualität in einzelnen Produktgruppen beruht. Da die Produktion solcher vertikal differenzierter Güter unterschiedliche Faktoreinsatzverhältnisse erfordert, führt der vertikale interindustrielle Handel in einem humankapitalreichen Land zu einer Spezialisierung auf „qualitätsintensive“ Produktvarianten, während die Produktion relativ arbeitsintensiver Güterausprägungen schrumpft. Die relative Nachfrage nach einfacher Arbeit nimmt ab. Eine empirische Analyse des intraindustriellen Handels Deutschlands mit den wichtigsten Handelspartnern verdeutlicht, dass der vertikale Anteil am Intrahandel mit den EU-Ländern mehr als zwei Drittel beträgt; dieser relativ hohe Anteil wird im Intrahandel mit den Vereinigten Staaten und Japan sogar noch übertroffen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass der zunehmende

intraindustrielle Handel die Strukturprobleme am deutschen Arbeitsmarkt verschärft hat. Weiter gehende empirische Untersuchungen zur Qualitäts- und Preisstruktur des vertikalen intraindustriellen Handels Deutschlands können diese Hypothese jedoch nicht belegen.

2. Direktinvestitionen und Beschäftigung

In der wirtschaftspolitischen Diskussion wird häufig die Vermutung geäußert, dass die Globalisierung von Unternehmensstrukturen, die sich in den neunziger Jahren vor allem in einem starken Anstieg der Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen äußerte, mit einer Verlagerung von Arbeitsplätzen in das Ausland einhergeht. Eine Überprüfung dieser Hypothese setzt eine Analyse der Determinanten der Unternehmensexportierung voraus. Die vom IfW durchgeführten Arbeiten verdeutlichen, dass Proximity-Concentration-Modelle, die die Entstehung multinationaler Unternehmen vorrangig auf die Möglichkeit zur Erzielung von Skalenerträgen auf Unternehmens- und Werksebene sowie auf sinkende Distanzkosten zurückführen, besser geeignet sind, die wechselseitigen Direktinvestitionsströme zwischen hoch entwickelten Industrieländern zu erklären, als die traditionellen Faktorproportionenmodelle, die als Investitionsmotiv vornehmlich Faktorpreisdifferenzen zwischen dem In- und Ausland identifizieren. Eine empirische Analyse der Beschäftigungswirkungen ausländischer Direktinvestitionen muss daher vornehmlich auf die Motive des Auslandsengagements multinationaler Unternehmen abzielen. Steht vorrangig das Motiv im Vordergrund, die Faktorpreisdifferenzen zwischen verschiedenen Standorten zu nutzen, so hätte dies ernst zu nehmende Auswirkungen auf die Beschäftigungschancen geringer qualifizierter Arbeitnehmer, wie die Faktorproportionenmodelle verdeutlichen. Ist es dagegen das Hauptmotiv der investierenden Unternehmen, neue Absatzmärkte zu erschließen oder bestehende Absatzmärkte durch begleitende Direktinvestitionen zu sichern und Skalenerträge auf Werks- und Unternehmensebene zu realisieren, wie es die Proximity-Concentration-Ansätze unterstellen, so dürfte die Unternehmensexportierung langfristig eher zur Sicherung der Arbeitsplätze in Deutschland beitragen, da sie

unter diesen Bedingungen die Exportfähigkeit deutscher Unternehmen stützt und ausbaut.

Die empirischen Untersuchungen des IfW weisen darauf hin, dass bei den Investitionsentscheidungen deutscher Unternehmen das Absatzmotiv eindeutig dominiert. So waren in den neunziger Jahren die deutschen Direktinvestitionsbestände im Ausland und die Exporte deutscher Unternehmen durchweg signifikant positiv korreliert. Offensichtlich dienen die Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen in weiten Teilen der Exportförderung. Insgesamt fließen über 80 vH der deutschen Direktinvestitionen in andere hoch entwickelte Industrieländer, so dass Kostenmotive bei den Investitionsentscheidungen eine eher untergeordnete Rolle spielen dürften. Auch die sektorale Struktur der deutschen Direktinvestitionen im Ausland steht weitgehend im Einklang mit dem Spezialisierungsmuster des deutschen Außenhandels. So sind es mit dem Maschinenbau, dem Straßenfahrzeugbau, der elektrotechnischen Industrie und der chemischen Industrie die vier exportstärksten Branchen, die sich über Direktinvestitionen besonders stark im Ausland engagieren. Das exportbegleitende Motiv der Direktinvestitionen wird auch daran deutlich, dass etwa ein Drittel der Auslandsinvestitionen des deutschen verarbeitenden Gewerbes in den Dienstleistungssektor des Auslandes fließen und somit direkt über den Aufbau von Vertriebsnetzen und der Beteiligung an Finanzdienstleistern den Absatz deutscher Produkte im Ausland unterstützen.

3. Strukturwandel und Beschäftigung

Trotz der relativ geringen direkten Wirkungen der Globalisierung auf die Beschäftigungsstruktur ist es nicht ausgeschlossen, dass die Globalisierung der Märkte und der Unternehmensstrukturen indirekt über eine Erhöhung der Wettbewerbsintensität einen Einfluss auf die inländische Beschäftigung ausübt. So kann die diagnostizierte Konstanz bzw. relative Erhöhung des Preises arbeitsintensiver Güter in Deutschland auch als ein Indiz für eine erfolgreiche Anpassung der inländischen Unternehmen an eine durch den zunehmenden Importdruck erhöhte Wettbewerbsintensität gewertet werden. In dieser Sichtweise

signalisiert ein Anstieg des Relativpreises für einzelne arbeitsintensive Güter dass es den betroffenen Unternehmen gelungen ist, den Schwerpunkt ihrer Produktpalette von vormals standardisierten Produkten auf höher wertige Produkte mit einer (zumindest vorübergehend) relativ niedrigen Substitutionselastizität der Nachfrage zu verlagern. Durch eine Erhöhung der Humankapitalintensität in der Produktion und eine Bereitstellung komplementärer Dienstleistungen ist es diesen Unternehmen gelungen, monopolistische Marktnischen zu erobern, die ihnen für einen vorübergehenden Zeitraum ein Atemholen im globalen, dynamischen Wettbewerb erlauben. Für ein humankapitalreiches Land, das sich in einem dynamischen Anpassungsprozess befindet, bedeutet dies, dass die zunehmende *interindustrielle* Arbeitsteilung *intra*sektorale bzw. *intra*industrielle Veränderungen der Produktionsstruktur induziert, die letztlich in einer Spezialisierung auf höher wertige Güter im vertikalen intraindustriellen Handel münden.

Dieser Strukturwandel des Produktionsprozesses hat direkte Auswirkungen auf die Verweildauer von Erwerbspersonen in der Arbeitslosigkeit. Ein Teil der Erwerbspersonen, deren Qualifikationen im Bereich schrumpfender Wirtschaftsbereiche angesiedelt sind, erfahren durch den Strukturwandel des Produktionsprozesses eine Entwertung ihres akkumulierten Humankapitals. Sie müssen daher entweder Lohneinbußen hinnehmen, ihr Humankapital durch zusätzliche Schulungsmaßnahmen der veränderten Arbeitsnachfrage anpassen, oder werden eine längere Zeit in Arbeitslosigkeit verbringen müssen, um eine neue Beschäftigung in ihrem alten Bereich zum alten Lohnniveau zu finden. Eine empirische Verweildaueranalyse auf der Basis von Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel zeigt, dass die Arbeitslosigkeitsdauer in der Tat signifikant von Variablen beeinflusst wird, die den Strukturwandel des Produktionsprozesses widerspiegeln. Die Globalisierung von Märkten und Unternehmen beeinflusst also offensichtlich indirekt über den Strukturwandel des Produktionsprozesses die Beschäftigungsstruktur in Deutschland.

Literatur

Heitger, B., K. Schrader, J. Stehn, Handel, Technologie und Beschäftigung. Kieler Studien 298, Tübingen 1999.

Kleinert, J., A. Schimmelpfennig, K. Schrader, J. Stehn, Globalisierung, Strukturwandel und Beschäftigung. Kieler Studien, Tübingen 2000 (in Vorbereitung).

Institut für Weltwirtschaft (IfW)

Düsternbrooker Weg 120
D-24105 Kiel
Telefon: (04 31) 88 14-1
E-mail: info-ifw@zbw.ifw-kiel.de
<http://www.uni-kiel.de/ifw/>

Präsident

Prof. Dr. Horst Siebert

Vizepräsident

Prof. Dr. Rolf J. Langhammer

Forschungsschwerpunkte

Weltweiter Standortwettbewerb und die Auswirkungen der Globalisierung auf die nationalen Güter- und Faktormärkte

Reform von Institutionen im Bereich der Arbeitsmärkte und sozialen Sicherungssysteme in den Industrieländern

Übergang von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft

Europäische Integration mit den Schwerpunkten Osterweiterung und Europäische Währungsunion einschließlich der vergemeinschafteten Geldpolitik

Bedeutung von Technologie und Innovation für das Wachstum von Ländern und Regionen

Transformationsprozeß ehemaliger Zentralverwaltungswirtschaften und deren Integration in die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung

Ökologische Steuerreform und internationale Klimapolitik

Effiziente Bereitstellung von Infrastruktur im lokalen und europäischen Verkehrswesen

Nationale und internationale Konjunkturbeobachtung und -prognose

Bibliothek

Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften
mit über 2,4 Mio. Bänden, 17 000 Periodika